

Reisebericht Schottland; 4. Sept. – 14. Okt 2011

Der Reiseplan: Thun – Basel – Köln – Delft - Amsterdam – Newcastle – Edinburgh – Schottland – Glasgow – Belfast – Dublin – Birmingham – Wales – Basingstoke – Eisenbahntunnel – Stuttgart – Thun

Die erste Bewegung nach Passieren der Schweizer Nahtstelle zum Ausland in Riehen bei Basel gilt dem günstigen Einkaufen in Lörrach. Wie sehr viele andere Schweizer, die teils mit langen Listen durch die Gänge kurven und ihre Einkaufswagen füllen, nutzen auch wir die Frankenstärke zum schonen unseres Reisebudgets.

In Deutschland wollten wir schon immer den Kölner Dom sehen, waren aber nie in der Nähe. Jetzt ergibt sich der Besuch auf dem Weg nach Amsterdam. Das Bauwerk ist gigantisch und fasziniert auf Anhieb, zumal der Dom in zweiten Weltkrieg als einer der wenigen Bauten vom Bombenhagel verschont blieb.

Mit Erschrecken stellen wir fest, dass wir von Asi's Leibgetränk, dem Appenzeller zuwenig Vorrat haben. In der Nähe von grossen katholischen Kirchen gibt es komischerweise immer einen gut ausgestaffierten Spitiurosenladen, so auch in Köln. Der Ladenbesitzer hat sogar Appenzeller vorrätig und ist ein ausgesprochener Schottlandfan. Es gibt genügend zu diskutieren und die Welt ist wieder in Ordnung. Auf meine Frage, wo es denn ein schönes Kölsch zu trinken gebe, verweist er uns in eine kleine Kneipe nebenan, die touristenfremd sei und wir unsere Ruhe haben.

Holland empfängt uns mit Regen. Wie schon früher, fällt das geldorientierte Verhalten der Holländer auf. Jeder kleinste Service kostet Geld und es gibt keinerlei Zusatzleistungen. In einem kollektiven Baderaum kostet eine Dusche 5 Euro! Schwierig wird es, einen Supermarkt zu finden. Die Läden sind oft in Quartieren versteckt und nur Einheimischen bekannt. Natürlich können wir uns durchfragen, aber manchmal braucht es mehrere Kontakte.

In Delft bei Rotterdam besuchen wir Döschu, einen alten Freund aus England. Sein beruflicher Werdegang hat ihn in die Zentrale von IKEA verschlagen. Er ist mit 3 anderen Mitarbeitern für die Schulung des Personals verantwortlich.

Delft ist ein schönes, altes Städtchen mit vielen Kanälen und noch mehr interes-santen Pubs. Döschu empfiehlt für den Abend eines mit Spare-Rips „all you can eat“ (à discrétion). Die meisten Pubs haben eine ansprechende Bierauswahl, das übliche Heineken tritt glücklicherweise nur im Hintergrund auf.

Döschu besitzt 2 Häuser, eines auf dem Lande, das zweite in der Altstadt von Delft. Es besteht aus 5 Stockwerken und ist nur wenige Meter breit, gilt aber als das zweitälteste Haus in der Stadt. In diesem Haus bleibt jeder fit, zwischen Schlafzimmer und Küche liegen 2 steile Treppen.

Im Landhaus ist seine Motorradsammlung untergebracht. Nebst Ducatti, BMW und so weiter ist seine neuste Errungenschaft ein originaler und sehr schöner Kawasaki Z1/900. Meine Augen strahlen, ein alter originaler Reiskocher ist immer eine Augenweide.

In Amsterdam finden wir einen Parkplatz in der Nähe des Hauptbahnhofs und damit sehr nahe am ehemaligen Red Light District. Der Bezirk besteht fast nur aus den berühmten Coffee-Shops mit ihrem liberalen Umgang betreffend weichen Drogen. Seit unserem letzten Besuch vor vielen Jahren scheint dieser Teil von Amsterdam nur noch aus diesen Shops und Fast-Food Läden zu bestehen. Kein Wunder will die holländische Regierung eingreifen und das Thema wieder etwas restriktiver behandeln.

Beim Verzehr der Riesenportionen Pommes mit der typischen holländischen Mayonnaise werden Erinnerungen an die Hollandferien in meiner Kindheit wieder wach. Die öligen

Pommes mit der fetten Mayonnaise ergeben schon bei der mittleren portion eine Tagesmahlzeit.

Die Überfahrt von Jilmuiden bei Amsterdam nach Newcastle verläuft recht ruhig. Ich habe bei Petrus gutes Wetter bestellt und die meist stürmische Nordsee verhält sich wirklich fast wie bei einer Fahrt über den Thunersee. Asi leidet für einmal nicht unter Seekrankheit. Auf das Fährschiff werden viele kleine holländische Panzerchen verladen mit der Aufschrift „NLD Marines“. Nicht weit nördlich von Newcastle sehen wir ein grosses Armeecamp, bei dem die Trucks diese Panzer abladen. Die holländischen Grenadiere werden dort wahrscheinlich mal nach Belieben „rumfüseln“ dürfen, denn einen so grossen Spielplatz gibt es in Holland wohl nicht.

In Newcastle beherrschen wir ab sofort die Linksfahrerei. Zwischenfälle bleiben zum Glück aus.

In den Innenstadt von Newcastle erstehen wir 2 tolle Hemden für mich. Asi sah sofort den Vorteil des starken Frankens und ich die Verfügbarkeit von bombierten Herrengrössen. Die Grenze zu Schottland wird zelebriert mit Fahnen und einem Piperman in Kilt (Dudelsackspieler im Rock). In Jedburgh und Melrose sind alte Kathedralen zu besichtigen, die allerdings nur aus ihren Fragmenten bestehen. Wir befinden uns im Gebiet Borders, das immer wieder Schauplatz von Schlachten gegen die Engländer war. Auf der ganzen Schottlandreise begleiten uns diese blutigen Geschichten, als hätten die Schotten das Schlachten als Zeitvertreib genutzt. Die Geschichten erinnern uns an die Situation im Südsudan. Gemeinsam gegen die Nordsudanesen oder eben die Engländer, wenn hier Frieden herrscht gab es innerhalb des Südsudans zwei grosse Machtgruppen, (die Flachland- und Bergbewohner oder die High- und Lowlander in Schottland) und wenn es hier gerade nichts zu kriegen gab, hatte man unter den 50 Stämmen noch alte Rechnungen offen (oder in Schottland eben unter den vielen Clans). Aus dieser Sicht sind die Schotten von den nackten Wilden in Ostafrika nicht weit weg.

Die Reise führt uns zur berühmten Rosslyn Chappel in der Nähe von Edinburgh. Unter der Kappelle vermutet Dan Brown in seinem Roman „Sakrileg“ (oder im Film „Da Vinci Code“) den heiligen Gral. Die Kapelle ist wirklich eine Reise wert. So viele in den Stein gehauene Bildnisse der verschiedensten Religionen, selbst von den Wikingern und Freimaurern, gibt es selten zu sehen. Über einem Fenster ist ein Maiskolben ersichtlich, ein Gemüse, das vor der Entdeckung Amerikas nicht bekannt war und nachweisen soll, dass die Wikinger den Mais von Amerika brachten. Der Kapellenboden wurde geröntgt und das Bauwerk soll gleich tief in die Erde gehen, wie sie hoch ist, der Boden wurde aber nie geöffnet. Für Legenden zum Gral und so weiter ist also genügend Raum vorhanden.

Edinburgh empfängt uns mit Regen, allerdings ist dies nichts Neues in Schottland, aber die graue Stadt mit ihrer über allem stehenden Burg erweckt in uns keine Freude. Der schwere, von Kohleheizungen geschwärzte Granit erdrückt jegliches Flair. Vielleicht kommt unser Auftritt zum falschen Zeitpunkt, aber irgendwie werden wir nicht warm und verlassen die Stadt nach einigen Pflichtbesuchen wieder.

Auf einem Parkplatz in der Innenstadt erprobe ich aus Neugierde das Bezahlen der Parkgebühr über Telefon und Kreditkarte. Der Automat versteht mein Englisch schlecht und so wird die Autonummer als VE346... gedeutet, anstelle von BE346... Der Eintrag ist nicht korrigierbar, zumindest nicht für mich. Die 8 Pfund sind aber abgebucht. Ich schreibe den Irrtum auf einen Zettel und lege ihn hinter die Scheibe, dazu informiere ich einen in der Nähe stehenden Kontrolleur. Alles nützt nicht, wir erhalten ein „Ticket“. Über die Webseite der Stadt Edinburgh kann ich unter „Challenging a Parking Ticket“ reklamieren und die Sache richtigstellen. Rund 3 Wochen später erhalte ich Antwort der Stadtbehörden. Man erkenne den Willen und habe die Zahlung identifizieren können, aber der Erlass der Busse sei kein Präjudiz. Immerhin.

Die Schotten sind nicht geizig, wie dies immer wieder dargestellt wird. Im Gegensatz zu Holland sind zum Beispiel die Duschen gratis und sauber. Über Stirling geht es dem Loch (Lotsch ausgesprochen und heisst See) Tag entlang nach Aberlady. Hier wartet die Besichtigung einer Whisky Destillerie. Der Single Malt Aberlady ist ein wesentlicher Bestandteil des Blended Whisky „Dewar’s“. Der Dewar’s wird seit 1890 hergestellt und hat Weltruf. Fast alle bekannten Whiskys sind blended wie z.B. Jhonnie Walker Red Label, Ballantines oder Chivas Regal. Sie bestehen aus verschiedenen Malt Whiskys und dem günstigeren Grain Whiskys (Getreide) und sollen unabhängig von allen Einflüssen immer möglichst gleich schmecken. Trotz Suchen finden wir den Zeltplatz nicht und campen wild, wie bisher immer. Am nächsten Morgen stellen wir fest, dass der Zeltplatz fast neben unserem Nachtplatz gelegen wäre.

Durch die Highlands erreichen wir die Skistation Breamer mit seinem alten, aber leider etwas in die Jahre gekommen Hotel King5Arms. Immerhin reicht es für einen ausgedehnten Nachmittagstee mit Kuchen.

Auf dem Weg an die Küste nach Aberdeen passieren wir das Schloss Balmoral, das der Queen als Sommerresidenz dient. Wir wollen kurz die Queen besuchen, aber die Polizei lässt uns leider nicht durch und will uns auch nicht anmelden. Wir sagten ihnen, dass wir über ihr Verhalten „not amused“ sind. Die reichen Funde an Eierschwämmen und Steinpilzen trösten über die Enttäuschung hinweg. Für die nächsten Tage ist der Speiseplan klar. Es gibt Pilze mit Reis, am nächsten Tag Reis mit Pilzen und danach wieder umgekehrt. Immerhin finden wir auch viele Fliegenpilze, die wir für ein späteres Experiment mit der Fahrzeugheizung trocknen. Unseren Nachtplatz in der Nähe des Schlosses wechseln wir



Pilzfunde in Schottland

aufgrund eines schlechten Bauchgefühls. So hielten wir es schon immer. Wenn eines von uns Beiden Bedenken zum Platz hat, wird er sofort und ohne Rückfragen gewechselt. Diese Strategie hat uns bisher auf allen unseren Reisen vor Problemen verschont.

Aberdeen gilt in England als Ölstadt. Im grösseren Umkreis liegen Ölfelder von BP und in der Stadt haben die Ölfirmen ihre Büros. England hat eigenes Erdöl, aber der Liter Benzin kostet an der Tankstelle 2.10 Franken, was massiv teurer ist als in der Schweiz. In den Vorstädten ist der infolge des Ölbooms etwas gehobenere

Lebensstandard anhand der vielen netten Häuser gut abzulesen. Die Stadt selbst ist aus Granit gebaut und auch neue Häuser werden aus diesem Material erstellt. Solange ein Schimmer Sonne scheint, leuchten die feuchten Granitsteine silbern, fast märchenhaft, wenn es aber regnet wirkt alles düster und grau und erinnert an eine Reduitfestung. Auf der Suche nach einem geeigneten Standplatz kreuzen wir solange durch die Stadt, dass wir zuletzt fast jeden Winkel kennen.

In Schottland ist es nicht so einfach, einen ruhigen Nachtplatz zu finden, wohlverstanden natürlich nicht auf einem der zahlreichen, aber doch etwas öden Campingplätze, sondern wild. Die meisten potenziellen Plätze haben ein Schild mit „No Overnight Camping“ und dies wird von den lokalen Behörden auch durchgesetzt. Man will die vielen Campervans auf den

Campingplätzen haben und dies ist auch in Ordnung so, nur sollte es für uns natürlich nicht gelten.

Immer wieder treffen wir auf rückgebaute Eisenbahnlinien. Das schottische Eisenbahnnetz muss bis 1940 immens gross gewesen sein, aber dann kam der Krieg. Nicht rentierende Linien wurden abgebrochen und aus dem Rohstoff „Gleis“ wurden Panzer gegossen. So zumindest gemäss der Erklärung eines alten Schotten.

Auf dem Weg von Aberdeen nach Inverness machen wir Halt in Huntly. Im Hotel Huntly essen wir formidabel und schliessen das Menu mit einem doppelten Malt Whisky ab. Die ewigen Stänkerer zur englischen Küche hätten es hier schwer gehabt. Das Restaurant handelte es sich um nichts spezielles, das ganze Essen kostete rund 40 Franken.

In Keith besuchen wir die Destillerie Strathislah, eine der ältesten in Schottland. Die Bottiche zu Vergärung des Getreides sind noch aus Eichenholz im Gegensatz zu den Stahlbehältern der meisten anderen Destillieren. Etwas weiter im Speytal kommt neben vielen anderen, die Destillerie Aberlour in Sicht. Im Frühjahr nahm ich mit Kollegen beim Whisky Dealer van der Heyden in Thun an einem Seminar zu Thema teil und auf Empfehlung des Händlers besuchen wir diese Destillerie. Die Führung ist wirklich interessant und lebt vor allem durch den gesunden Humor und das grosses Fachwissen unseres Führers. Eingeschlossen ist das Degustieren von 5 verschiedenen Whiskys, sowie des klaren Wassers direkt ab Brennhafen und dies vormittags! Der Strathislah und der Aberlour sind die beiden wichtigsten Whiskys im Chivas Regal. Die Brennerei läuft rund um die Uhr und wird von nur einem Mann betrieben, alles ist vollautomatisiert und computergesteuert. Die Interpretation der Aussagen unseres Führers lassen den Schluss zu, dass sich die Whiskys aufgrund der industriellen Fertigung immer mehr angleichen und die Differenzierung nur noch über die verschiedenen Fässermixturen erfolgt und vor allem über das Marketing ("of course"). Die Herstellung der Maische und der Brennvorgang sind bei allen Destillieren gleich, das Malz dafür kommt für ganz Schottland aus drei Mälzereien. Einzige Ausnahme ist die Destillerie Balvenie, in der auch heute noch das Malz von Hand über dem Torffeuer getrocknet und manuell gebrannt wird. Der Film aus genau dieser Brennerei wird auch überall gezeigt und soll wohl vermitteln, dass Whisky so hergestellt wird. Irgendwie erinnert mich die ganze Legendenpflege an die Firma Harley-Davidson, die haben ein ähnliches Marketing.

Genug der Nestbeschmutzung, wir reisen weiter nach Inverness und finden unter-wegs eine Eierschwammplantage, die eine aktive Gestaltung des Speiseplans für die nächsten Tage überflüssig macht.

Die Schotten selber trinken kaum Malt Whisky oder wenn, dann amerikanische Produkte wie Jack Daniels oder eben einen Blend. Der am meisten getrunkene Blend ist „The Famous Grouse“, ein günstiger Whisky mit wirklichem Charakter. Ab dieser Reise ist "the Famous Grouse" auch mein Lieblingswhisky.

Inverness ist DIE Stadt in Schottland und fasziniert uns von Anfang an. Tolle Pubs, viele davon mit täglicher Live Musik in jeder gewünschten Stilrichtung und natürlich genügend Läden für ausgedehnte Shopping Trips (Sorry Asi, das musste auch mal rein). Natürlich frequentieren wir die Pubs mit schottischer Musik und haben schnell Kontakt zu der einheimischen Bevölkerung. Einer unserer Gesprächspartner war Soldat im Sudan und so können wir uns stundenlang austauschen zu Themen, die in unserem wie seinem Umfeld nur wenig interessieren.

Das Parking am Bahnhof bietet für 6 Pfund (10 Stutz) einen 24 Stunden Parkplatz und wird sofort unser Zuhause. Mehr in der City geht nicht. Lokale Schotten empfehlen uns den Besuch des Schlachtfeldes Culloden nahe Inverness. Hier fand die letzte Schlacht auf britischem Boden statt. Die Jacobiten kämpften unter Prinz Charles gegen die gut

organisierten Engländer. Die Schlacht ging verloren und leutete die brutale Befriedigung der Highlands ein.

Natürlich besuchen auch wir Loch Ness, aber im Gegensatz zu allen anderen haben wir Nessi gesehen, zumindest ein deutlicher Schatten in der Abenddämmerung. Leider finden wir keine schöne Unterkunft mit Blick auf den See und so verlassen wir etwas enttäuscht den Ort wieder.

Von Inverness aus führt uns die Reise nach den Hebriden. In einem Bogen über den Norden bauen wir den Besuch des Dunrobin Castle ein, über das die Queen einst zum Besitzer meinte: „Ich komme aus meiner Hütte zu ihrem Palast“. Unglaublich diese Grösse an einem doch sehr abgelegenen Ort der Welt. Die Besitzer machten ihr Vermögen mit den Schafen und ihrer Wolle, bevor die Baumwolle in Serienproduktion ging, aber natürlich wie der russische Zar, auf dem Buckel der Armen. Das schlägt anscheinend bis heute durch. Die Angestellten der Museumsaufsicht begegnen dem Touristen durchs Band mürrisch und antworten auf Fragen mit nichtssagenden Floskeln.

Alle Bauarbeiter tragen in Grossbritannien leuchtende Kleider, Schutzbrille und Helm, da sind sie uns um Jahre voraus. Anscheinend sind die Versicherungen bei den Baufirmen härter im Umgang mit der Haftungsfrage als im Resteuropa.

Zigaretten kosten 10 – 15 Franken, was hier ungefähr 3 Bier entspricht, davon sind wir in der Schweiz noch weit weg. Aus diesem Grunde drehen auch die meisten Schotten ihre Zigarten selber und so dünn, dass sie fast nur noch Papier rauchen.



Steinkreis Callanish auf den Hebriden

Die Überfahrt von Ullapool nach Stornoway verläuft für die Einheimischen „a little rough“ und für uns als Sturm, immerhin verläuft die Rückfahrt von Tarbert nach Uig dann sehr ruhig. In Stornoway suchen wir hinter einer Kirche Zuflucht für einen ruhigen Nachtplatz, gegen morgen legt sich der Sturm und die Sonne lässt sich blicken. Auf dem Programm steht der Besuch des Steinkreises von Callanish, der nach Stonehenge der grösste erhaltene seiner Gattung ist. Zum Besuch aller Sehenswürdigkeiten auf den

Hebriden haben wir Wetterglück, danach fliesst die Sonne wieder, bis wir die Inseln verlassen. Der weltberühmte Harris Tweed beeindruckt mich nicht wirklich und ich denke, seine Zeit ist vorüber. Selbst die Schotten meinen, GoreTex sei praktischer zu tragen. Zu Uig auf der Isle of Skye steht irgendwo ganz klein etwas von einem Tal der Feen. Natürlich besuchen wir das Tal am Abend über das kleine Strässchen und wännen uns in Ruhe. Am nächsten morgen kurvt ein Touristenbus mit Kilt tragendem Fahrer nach dem andern durchs Tal und alle besteigen den gleichen Hügel und fotografieren das kleine Tal. Anscheinend haben wir an einem 3-Sterne Touristen spot gecamppt. Es gibt ausser der Landschaft nicht viel zu sehen in Schottland und so wird eben jedes Detail als sehenswert verkauft.

Unterwegs nach For William liegt das Schloss Eilean Donan Castle am Weg, das die meisten aus dem Film Highlander kennen. Das Schloss wurde im 17. Jahrhundert zerstört und von 1912-32 wieder original aufgebaut! Das wäre doch bei uns auch eine Idee zur Arbeitsbeschaffung.

In Fort William sind Ferien vom Reisen angesagt. Wir mieten ein Fertighaus für fast eine Woche und lassen es uns gut gehen. Ein Plastikhaus unserer Grösse kostet in England neu rund 15'000.- Franken und stellt eine komplette Wohnung dar mit Küche, Bad usw. Viele Familien wohnen dauerhaft in solchen Häusern.

Fort Williams besteht aus einer Einkaufsstrasse mit fast nur Outdoor Shops, langweiligen Pubs und vielen geschlossenen Läden. Die Finanzkrise lässt grüssen.

Am 28. September erleben wir den ersten durchgehend sonnigen Tag unserer Reise, während die Schweiz einen wunderschönen Herbst erlebt. Naja, man kann nicht alles haben.

Glasgow lädt ein zum flanieren ein, auch wenn das Wetter uns nicht wohlgesinnt ist. Das neu eröffnete Transportmuseum ist unserem Verkehrshaus um Lichtjahre voraus. Das Haus beherbergt wirklich alle Themen, die mit Transport zu tun haben wie zum Beispiel Schuhe, demolierte Crashtestautos, ein Freakwohngewagen aus einem Anti-AKW Camp, natürlich viele Schiffe und Eisenbahnen. In den 30er Jahren kamen 20% aller gebauten Schiffe aus den Werften am Clyde River. Interessant ist ein Modell der alten U-Bahn. Der Antrieb erfolgt über ein dauernd umlaufendes Drahtseil, in das der Lokführer den Bahnwagen einkuppelt und vor der nächsten Station auskuppelt und per Handbremse zum stehen bringt. Im Prinzip ein umgekehrter Habeggerzug. Viele interaktive Präsentationen auf Touchscreens vermitteln das Wissen auf eine ansprechende Art. Alle Museen sind Glasgow eintrittsfrei, was die freundliche Bevölkerung in grosser Anzahl zum Besuch animiert. Wir übernachten mitten in der Stadt beim Park auf dem Stadthügel. Dem Ausgang in die nahegelegenen Pubs steht nichts im Wege. Eine Reise wert ist der Hauptbahnhof, die sogenannte Central Station. Eine riesige verschnörkelte Halle aus Granit, in der alle Shops und Bahnschalter als eigene Gebäude in runder Form gebaut sind.

Von Stanraer setzen wir nach Belfast über. Das Meer ist so ruhig, dass dagegen der Thunersee am Sonntagmorgen als wild erscheint (für Nicht-Thuner: am Sonntag morgen ist der Thunersee fast immer spiegelglatt, was damit zusammenhängt, dass ich ihn unter der Woche nicht sehe, weil ich arbeite.)

Belfast ist eine dieser Städte, die meine Generation vorallem mit Meldungen zu Unruhen und Anschlägen in Zusammenhang bringt. In den 80er Jahren wüteten die Kämpfe zwischen der IRA und den englischen Behörden. Es ging um Unabhängigkeit und Religion. Irgendwann wollten wir diese Stadt besuchen, deren Namen wir soviel gehört hatten, ähnliches gilt ebenfalls für Beirut.

Belfast ist eine nette, saubere Stadt mit vielen Alt-Neubauten. Die alte Grundstruktur wurde



Mit den Australiern in Dublin

soweit möglich belassen und mit moderner Architektur und neuer Technik ergänzt, wie zum Beispiel Kuppeldächer oder Vorfassaden aus Glas.

Die Grenze zu Irland bemerken wir nicht, aber plötzlich sind die Tempovorschriften und die Distanzen in Kilometer angegeben, das kann nicht mehr Nordirland sein. In Irland gelten anscheinend nur 2 Geschwindigkeiten. Innerorts 50km/h und für den Rest gilt 100 km/h und zwar egal ob Autobahn oder einspuriges Strässchen. Bei unübersichtlichen Kurven sind wir daher doppelt vorsichtig.

An der Westseite verhält sich während unserem Besuch sogar der offene

Atlantik äusserst ruhig. Ein Bild das ich von diesem Meer nicht kenne, dafür regnet es ununterbrochen.

Dublin empfängt uns mit Regen, aber das Wetter bessert sich bis zu Sonnenschein und blauem Himmel. Alle sagen, in Dublin trinke man gerne über den Durst und während wir mit zwei Australiern durch die Pubs ziehen, ergeht uns natürlich nicht anders. Als Pflichtbesuch gilt die Guinness Brauerei, die ein altes Lagerhaus auf sieben Stockwerken zum Museum umfunktioniert hat. Im Eintrittspreis ist ein Pint Stout enthalten. Das Museum gibt einen guten Überblick zum Thema Bier und deckt von den Rohstoffen, der Fassherstellung bis zum Transport alles ab ausser wie das Bier eigentlich hergestellt wird. Komischerweise fehlt hier nötige Tiefe zum Prozess. Zum Glück konnte ich die Bierherstellung in den schottischen Destillieren zur Genüge kennenlernen, da Bier die Vorstufe von Whisky ist und es sich beim Schnapps eigentlich nur um gebranntes Bier handelt.

Eine zweite Sehenswürdigkeit in Dublin ist das alte Gefängnis, im übrigen das einzige, das wir je von innen sahen. Der Aufenthalt in den scheibenlosen, zugigen und feuchten Zellen, dazu eine Stunde Hofgang mit stupidem Kreislaufen hat wahrlich nicht viel zu tun mit unseren heutigen Luxushotels.

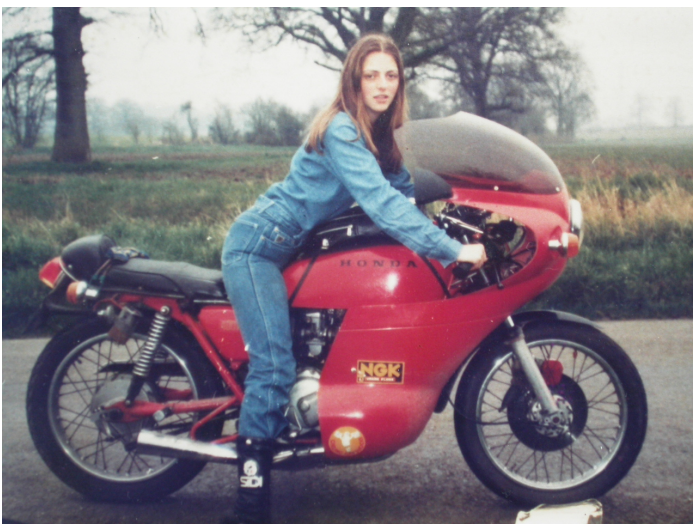
Vor dem Hotel verkauft einer T-Shirts mit Bob Dylan drauf und teilt mit, dass morgen abend in Dublin ein Konzert stattfindet. Leider haben wir die Fähre nach Wales schon gebucht und müssen das Ereignis fahren lassen.

In Birmingham ist es für Motorradfahrer obligatorisch, das "National Motorcycle Museum" zu besuchen. Vor einigen Jahren zerstörte ein Brand viele spezielle Exponate, die durch grosszügige Spenden von Enthusiasten wieder aufgebaut werden konnten. In diesem Zusammenhang wurde das ganze Museum auf Vordermann gebracht und ist wirklich bereichernd.

Im üdenglischen Tadley besuchen wir Peter, einen weiteren alten Freund aus Asis Englandzeit. Mittlerweile ist seine Scheune im Backyard des Reihenhauses übervoll mit alten Motorrädern, die zum späteren Verkauf restauriert. Im Gegensatz zur Schweiz ist in England die Restauration noch gewinnbringend, da Prozesse wie verchromen oder Zylinder schleifen noch vergleichsweise günstig sind. In der Schweiz ist die Restauration eines alten Fahrzeugs nur als reines Hobby sinnvoll. Das investierte Geld kommt im Falle eines Verkaufes nur in ganz seltenen Fällen zurück.

Gemeinsam mit seiner Familie verbringen wir ein paar Tage in Südengland und wandern über Hügelzüge. Immerhin regnet es 3 Stunden nicht.

Die Reise führt uns weiter nach Hastings zu Stuart, unserem letzten Besuch auf der Insel. In Hastings liegt an der Seafront immer noch das legendäre Carlisle Pub mit seiner grossen Vergangenheit als Rocker Heimat. Asi fuhr in seiner Zeit in England Anfang der 80er Jahre



Asi während der Englandzeit als Aupair auf dem "Red 400 Four"

einen 400er 4-Zylinder Honda und verbrachte viel von seiner Zeit im Carlisle. Als wir mit Stuart das Pub besuchen, fragte er einen Bekannten, ob er Asi kenne. Er schaute sie an und meinte: "Oh she's the one with the Red 400 Four". Dem ist nicht viel hinzuzufügen.

Zum ersten Mal verlassen wir England unter dem Meer durch und verfrachten unseren Toyota durch den Eurotunnel. Für einen technisch interessierten Mitmenschen ist das Erlebnis äusserst interessant. Alle Wagen haben Schotttüren, die zwar passierbar sind,

aber im Falle von eindringendem Wasser dicht schliessen und so eine Rettungszelle darstellen. Sinnbildlich eine Aneinanderreihung von Schuhschachteln mit Menschen drin, eine Puppenstube für Riesen. Der Preis ist mit 163 Pfund für die 35 Minuten Fahrt recht teuer angesetzt, zumindest im Vergleich zu einem 3-fachen Lötschbergtunnel.

Im belgischen Dinant machen wir per Zufall Halt. Das Städtchen liegt an einer Flussschleife eingebettet zwischen hohen Felsen ähnlich unserem St. Ursanne. Hier lebte mit Adolphe Sax der Erfinder des Saxophones. Die Stadt ist zu seinem Todesjubiläum feierlich bekränzt und in den meisten Baren läuft Saxophonmusik. die Stimmung erinnert an New Orleans mit dem Unterschied, dass der Wein hier trinkbar ist und das Leffe Bier 9% Alkohol hat.

In Böbingen bei Stuttgart schliessen wir unsere Ferien mit dem mehrmaligen Besuch der Therme ab. Ich bade garantiert zu lange im Solbad, am nächsten Tag wollen die Gelenke nicht mehr richtig funktionieren. Das Salz hat sie anscheinend in Rekordzeit verrostet.

Der Eintritt in die Schweiz will gut organisiert werden. Im Edeka Laden kaufen wir viel Wein und Fleisch ein, um ein Alibi zu haben und von den 12 Whiskyflaschen abzulenken, die im Wagen versteckt sind. Die gut aufgebaute Story ist leider umsonst. Der Grenzer winkt uns einfach durch, die Schweiz hat uns wieder